

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 41

Rubrik: Die FRAZ zwischen Bewegungszeitung und professionellen Ansprüchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAZ ZWISCHEN

Für wen machen wir die FRAZ, was wollen wir erreichen? Wie verstehen wir uns im Kontext der Frauenbewegung, und was heisst feministischer Journalismus?

Eine der FRAZEN hat den anderen FRAZEN Fragen gestellt zu Themen, die uns alle in der letzten Zeit beschäftigt haben und unter anderem am FRAZ-Wochenende, an dem jeweils die Hauptthemen für das folgende Jahr festgelegt werden, diskutiert wurden. Fragen, die sich nicht nur beim Jubiläum, sondern auch wegen all den neuen Frauen in der Redaktion gestellt haben. Nachfolgend Auszüge aus dem Gespräch, in dessen Verlauf wir auch immer wieder auf Widersprüche und Grenzen gestossen sind. Leider nicht anwesend waren Tanja und Nadja.

Karin: Was bedeutet die FRAZ für euch persönlich?

Hélène: Zunächst einmal finde ich es wichtig, dass es eine solche Zeitung gibt, die von einem Frauenkollektiv gemacht wird, in dem alle gleichberechtigt entscheiden können. Das Spannendste ist, dass wir gemeinsam die Themen zusammentragen und ich aber auch die Möglichkeit habe, als Einzelfrau einen Artikel zu schreiben.

Anita: Da wir nur viermal im Jahr herauskommen, haben wir Zeit, an einem Thema dranzubleiben und es zu vertiefen.

Sibylle: Das Spannendste ist, Themen aus Frauensicht kollektiv diskutieren und vertiefen zu können. Und dass wir von dieser Diskussion nicht nur selbst profitieren, sondern nachher das Produkt dieses Diskussionsprozesses anderen Frauen vorstellen. Ich befasse mich auf diese Art oft intensiver mit einem Thema, als ich es für mich alleine tun würde.

Marianne: Wichtig ist mir, dass die FRAZ keine Institution ist, es keine Hierarchien gibt, sondern dass ich an einem Dienstagabend an die Sitzung kommen kann und hier Frauen treffe, die wirklich an einem Thema arbeiten wollen.

Yvonne: Das Interessante an einer Zeitung ist, dass die Diskussion nicht einfach in unserer Runde bleibt, sondern dann über die FRAZ weiterläuft.

Sibylle: Wobei es gerade auch ein Problem ist, dass wir sehr wenig Reaktionen erhalten, so dass wir eigentlich kaum wissen, wie und ob die Diskussion weiterläuft.

Andrea: Die FRAZ ist in erster Linie ein Resultat unserer eigenen Diskussionen, nachher haben wir noch etwas in der Hand.

Karin: Was soll die FRAZ eurer Meinung nach erreichen?

Marianne: Die FRAZ soll etwas anreissen, auslösen können. Heute z.B. habe ich gesehen, dass in einem Beitrag zur EG auf unsere EG-Nummer verwiesen wurde, und ich habe gemerkt, dass ich stolz bin, dass wir doch immer wieder eine Stimme sind, die gehört wird. Auch bei der Sexualitäts-Nummer, wo wir jetzt als Reaktionen die verschiedensten emotionsgeladenen Briefe bekommen haben. Auch wenn sie nicht immer in die Richtung gehen, die wir uns wünschen würden, so haben wir doch etwas ausgelöst.

Sibylle: Wichtig scheint mir, in alte Diskussionen neue Aspekte hineinzubringen. Gerade auch, weil wir nicht häufig erscheinen, müssen wir auf längerfristig gültige Aspekte eingehen.

Hélène: Wichtig ist die FRAZ auch, weil es nur sehr wenige feministische Zeitschriften gibt in der Schweiz und weil kommerzielle Frauenzeitschriften, auch wenn sie ein feministisches Thema aufgreifen, dieses kaum so fundiert und ausführlich angehen können wie wir mit unseren Schwerpunktthemen. Ausserdem sind sie stark von der Werbung abhängig.

Yvonne: Die FRAZ unterliegt auch nicht diesem dauernden Aktualitätszwang, so dass wir anders auswählen können als kommerzielle Frauenzeitschriften.

Karin: Das sind alles sehr grundsätzliche Probleme, die ihr jetzt angesprochen habt, die Abhängigkeit von der Werbung, Grundsatzdiskussionen führen, etwas bewegen wollen. Im Impressum bezeichnet sich die FRAZ ja als Bewegungszeitung, die Redaktion als autonome Gruppe. Was heisst das 1992, hat das immer noch Gültigkeit?

Marianne: Es hat dann Gültigkeit, wenn Frauen Beiträge schicken, so dass die FRAZ tatsächlich ein Forum ist auch für



Frauen, die nicht Journalistinnen sein müssen, um etwas schreiben zu können.

Sibylle: Was bewegen denn, wen? Diejenigen, die sich noch nie etwas überlegt haben oder diejenigen, die ohnehin schon bewegt sind?

Marianne: Das ist genau ein Clinch der FRAZ, dass es Frauen gibt, die schon lange in der Frauenbewegung sind und die uns eher aus Mitleid und aus Solidarität abonnieren. Auf der andern Seite die Frage, wen wir ansprechen wollen.

Karin: Genau, wer wäre denn die ideale FRAZ-Leserin, an wen denkt ihr, wenn ihr sagt, es ist wichtig, nach aussen zu treten?

Yvonne: Ich finde eine Kombination von verschiedenen Artikeln wichtig, die Frauen ansprechen, die sich schon lange mit Frauenfragen befassen und auch solche, die Frauen ansprechen, die mit ihrer Auseinandersetzung erst am Anfang stehen, damit nicht eine Abspaltung einer Gruppe entsteht, die «dabei» ist, und die anderen sind es nicht.

Marianne: Diese Kategorisierung finde ich auch gefährlich. Ich denke, dass es nicht so wichtig ist, wo die einzelnen Leserinnen genau stehen, wenn wir bei der Konzeption von uns ausgehen. Ich glaube, dass sich

UND PROFESSIONELLE

BEWEGUNGSZEITUNG



dasselbe Thema, z.B. in der Sexualitätsnummer, genauso in theoretischen Begriffen und in persönlichen Erfahrungen fassen lässt, so dass diese Differenz nicht so wichtig ist und keine Spaltung entsteht.

Karin: D.h. die ideale FRAZ-Leserin wäre im Prinzip jede Frau, der Anspruch wäre, dass für jede etwas zu finden ist.

Yvonne: Das ist bestimmt nicht möglich, aber zum Teil können wir das erreichen, wenn wir ein breites Spektrum von verschiedenen Autorinnen haben.

Karin: Ideologiewang, das ist der eine Extrempunkt, Profillosigkeit, Beliebigkeit, Zufälligkeit der andere.

In den vergangenen zehn Jahren hat sich auch die Frauenbewegung verändert, sie hat sich aufgeteilt in viel zahlreichere, kleinere Interessengruppen als früher, das Spektrum der bewegten Frauen ist grösser geworden, und da fragt sich schon, wo die FRAZ steht, wo sie das Hauptgewicht setzt?

Sibylle: Mir scheint wichtig, dass es nicht immer dieselben Frauen sind, die sich mit Frauenfragen befassen, sondern dass auch immer wieder neue hinzukommen. Das würde bedeuten, in erster Linie diejenigen einzubeziehen, die nicht schon in Frauenzusammenhänge integriert sind, damit

es möglichst viele werden, und nicht die zum Massstab zu nehmen, die schon lange dabei sind.

Hélène: Aber wenn wir ein Thema konzipieren, überlegen wir in erster Linie, welche Autorinnen wir kennen, die wir anfragen könnten, und nicht, an welche Frauen sich der Artikel richtet, so dass das dann eher zufällig ist.

Sibylle: Stimmt nicht, es kommt aufs Thema an, z.B. die Kurzgeschichte zum Coming-Out in der Sexualitätsnummer hat eine ganz klare Zielgruppe.

Karin: Eine weitere Veränderung besteht darin, dass viele Themen der Frauenbewegung in einer recht breiten Öffentlichkeit aufgenommen worden sind wie z.B. Gewalt gegen Frauen, Probleme der Koedukation, Untervertretung von Frauen in Politik und Wirtschaft etc.

Diese an sich wünschenswerte Ausweitung der Diskussion hat allerdings oft eine Vereinnahmung dieser Frauenanliegen zur Folge, die den Interessen von Frauen zuwiderläuft. Ein weiterer Effekt dieser grösseren Öffentlichkeit ist der Trend zu immer mehr Spezialistinnen, der auch vor der Frauenbewegung nicht haltmacht. Wenn eine etwas sagen will, muss sie sich immer häufiger durch Fachkenntnisse ausweisen können. Wie geht die FRAZ mit diesen Problemen um?

Sibylle: Ein Problem ist vermutlich, dass wir, weil wir gratis arbeiten, eher an Frauen herantreten, die sich bereits mit einem bestimmten Thema befasst haben und von daher gar nicht die Auswahl haben, auf welche Art sie sich damit befassen. Zeitgründe spielen eine wichtige Rolle.

Karin: Aber es liegt ja nicht nur daran, sondern ist auch in der Entwicklung der Themen selbst begründet. Es ist z.B. nicht mehr möglich, in der gleichen Weise über Sexualität oder über Gewalt gegen Frauen zu schreiben wie in den 70er Jahren, und das hat auch damit zu tun, wie die öffentliche Diskussion in den letzten zwanzig Jahren geführt wurde.

Hélène: Ich glaube nicht, dass Frau über Sexualität nicht mehr so schreiben kann wie in den 70er Jahren, weil schon alles bekannt wäre, sondern weil die Diskussion so läuft, dass nicht über die Sexualität selbst diskutiert wird, sondern über alle anderen Probleme im Zusammenhang mit Sexualität.

Andrea: Ich glaube, wir könnten auch von uns her gar nicht mehr an Themen herangehen wie in den 70er Jahren, weil wir in einer anderen Zeit leben. Es würde nicht dasselbe dabei herauskommen. Ich glaube nicht, dass die Diskussion überflüssig wäre

oder wir keine Anhaltspunkte mehr finden würden.

Yvonne: Ich finde es sehr wichtig, dass gerade die Themen, die jetzt eine breitere Öffentlichkeit erlangt haben, von uns wieder aufgegriffen werden und wir sie aus einer anderen Perspektive angehen, weil die öffentliche Perspektive immer sehr von Männern bestimmt wird.

Andrea: Ziel einer öffentlichen Diskussion ist oft, ein Thema abzuhaken. Damit geht auch immer viel verloren.

Karin: Und was kann die FRAZ gegen diese Vereinnahmung von Frauenanliegen unternehmen?

Marianne: Grundfragen stellen, d.h. wieder von uns ausgehen, fragen, wo wir stehen und nicht, was in den letzten Jahren diskutiert wurde. Schliesslich sind wir hier neun Frauen und haben alle irgendwo unsere Standpunkte.

Karin: Eine andere Frage stellt sich im Zusammenhang mit dem Spezialistinnen: Wie professionell soll, darf oder muss die FRAZ sein? Seit den Anfängen der FRAZ ist eine gewisse Tendenz zu Professionalisierung da, vom Layout her, vom Stil her, es werden zunehmend Fachfrauen für Artikel angefragt. Wo soll und/oder muss die FRAZ da Grenzen setzen?

Anita: Vom Layout her besteht ganz klar auch ein Druck von aussen: Frau kann nicht mehr ein schreibmaschinengeklopptes Blättchen herausgeben mit dem Anspruch, dass das dann auch gelesen wird. Die Aufmachung ist ungeheuer wichtig, damit die FRAZ überhaupt gekauft wird.

Yvonne: Mit den Spezialistinnen ist das ebenfalls so, auch sonst im Journalismus werden überall Spezialistinnen gesucht. Ich glaube, es wäre eine Illusion zu glauben, die FRAZ könnte sich dem entziehen.

Karin: Aber ist das das, was die FRAZ will, wenn sie sich als Bewegungszeitung versteht?

Hélène: Früher hatte die FBB die Funktion, Diskussionen aufzuwerfen und hat diese dann über die FRAZ verbreitet. In den Zeiten der «alten» FRAZ konntest du eine Frau anfragen, ob sie sich ein paar Gedanken macht zu einem Thema und die Leserinnen damit auch an einem ganz anderen Punkt abholen, denn das waren häufig nicht schon erklärte und jahrelang erfahrene Feministinnen, sondern Frauen, die sich dadurch erst eingelesen haben. Heute musst du mehr bieten, einfach im Grüppchen zusammensitzen genügt nicht mehr, weil ich glaube, dass zahlreiche Frauen viele Themen in anderen Zusammenhängen bereits diskutieren.

N ANSPRÜCHEN

Die FRAZ zwischen Bewegungszeitung und professionellen Ansprüchen

Karin: D.h. die FRAZ hat gar nicht die Möglichkeit, sich diesem Trend zu entziehen, wenn sie sich weiterhin verkaufen will?

Marianne: Ich glaube, es liegt auch an uns, an der Redaktionsgruppe, weil ich denke, dass wir in Diskussionen häufig nicht über Allgemeinplätze hinauskommen, und ich schätze es, wenn ich von einer Frau weiss, dass sie sich mit einem Thema länger befasst hat und Zusammenhänge sieht, die ich nicht sehe. Das andere ist mir zu WG-mässig, du bewegst dich zu sehr in deinem eigenen Kreis.

Karin: Die FRAZ-Redaktion steht ja die ganze Zeit unter einem Produktionsdruck. Es müssen dauernd Entscheide gefällt werden, und der Raum, der uns für Auseinandersetzungen zur Verfügung steht, ist sehr beschränkt. Woher holt ihr euch diese Auseinandersetzung?

Andrea: Ich finde, dass dafür unbedingt mehr Zeit zur Verfügung sein sollte. Z.B. kürzlich bei der Vorbereitung des Konzepts für die nächste FRAZ gab es wieder keine Diskussion darüber, wo jede persönlich steht, stattdessen fragten wir uns, worüber frau schreiben könnte. Der Ausgangspunkt, was für jede Heimat, das nächste Schwerpunktthema, bedeutet, wurde nie klar, sondern nur, was jede daran interessiert.

Yvonne: Für mich ist das ein Widerspruch. Denn die FRAZ ist nicht der Ort, um Grundsatzdiskussionen zu führen, ganz einfach, weil wir in drei Monaten wieder ein Heft herausgeben müssen. Aber vermutlich ist das bei jeder verschieden, wie wichtig ihr die Diskussion ist und wie wichtig, dass am Schluss ein Heft herauskommt.

Sibylle: Diese Auseinandersetzungen laufen ja ohnehin ständig, tagtäglich. Im Beruf, in deinen Beziehungen.

Marianne: Mir scheint sehr wichtig, dass ich mir theoretische Auseinandersetzungen anderswo holen und dann die Erfahrungen damit hier in der FRAZ einbringen kann. Dieser Schritt scheint mir wichtig. Die Theorie, das muss sonstwo laufen, kann vielleicht Anstösse geben. Aber zentral ist die Umsetzung.

Karin: Die FRAZ ist ein Kollektiv, und die meisten haben auch betont, dass das sehr wichtig ist. Sehr oft ist es ja nicht möglich, Konsens herzustellen, aber ein Entscheid muss trotzdem gefällt werden. Wie läuft es dann, wie wird entschieden?

Marianne: Wenn es Redaktorinnen gibt, die mit etwas wirklich nicht einverstanden sind, dann wird das berücksichtigt.

Sibylle: Es gibt weitere Diskussionen, Meinungsbildung.

Karin: Aber wenn das jetzt wirklich mal nicht geht?

Sibylle: Abstimmung

Hélène: Nein, über Inhaltliches haben wir nie abgestimmt.

Anita: Aber Differenzen sind auch selten, weil wir die Hauptthemen gemeinsam bestimmen. Es geht dann eigentlich nur noch um einzelne Beiträge, und dort können wir eher ausweichen.

Hélène: Dort wird auch aus Zeitgründen ausgewichen, denn es ist ja gar nicht mög-

lich, dass jede alles liest, bevor es herauskommt. Mit der Konsequenz, dass es manchmal einen Artikel im Heft hat, den alle nicht so toll finden. Wenn jede wirklich alles lesen könnte, hätten wir wahrscheinlich mehr solche Diskussionen.

Marianne: Ich glaube, wir machen ungeheuer viele Kompromisse, weil wir am Schluss ein volles Heft haben müssen.

Hélène: Es ist auch so, dass eine oder zwei entscheiden können, wenn sie einen Artikel nicht gut finden, ohne dass ihn alle gelesen haben. Das ist auch eine gewisse Vertrauensbasis.

Karin: Ist es wirklich eine Vertrauensbasis?

Marianne: Ich glaube, eher auch ein Abschieben, weil wir unter Zeitdruck stehen. Es wäre ein Ziel, dass zumindest vom Hauptthema alle alles lesen könnten, und dann hätten wir bestimmt auch mehr Diskussionen.

Sibylle: Aber wir brauchen auch einfach so und so viele Artikel am Schluss, wir können nicht einfach Artikel auf Vorrat schreiben lassen. Es ist deshalb auch immer wieder so, dass Artikel dann eben abgeändert werden müssen. Wir müssen uns auch darauf verlassen können, dass eine entscheiden kann, wir können nicht alles im Kollektiv besprechen.

Karin: D.h. dass eigentlich die Hauptkriterien, ob wir einen Artikel nehmen oder nicht, die ganz praktischen Notwendigkeiten sind wie Zeit, Seitenzahlen etc.

Hélène: Nein, wenn ein Artikel wirklich sexistisch oder rassistisch ist, nehmen wir ihn nicht.

Karin: Aber die ganz extremen Fälle sind ja auch nicht das Problem, dort sind wir uns ja einig.

Marianne: Wir haben auch noch Verlegenheitslösungen, dass wir z.B. auch schon fragwürdige Artikel abgedruckt und dann in einer Spalte mit einem Kommentar der Redaktion versehen haben, dass wir nicht einverstanden sind.

Sibylle: Wobei wir das auch gemacht haben, um ganz bewusst eine Diskussion auszulösen.

Karin: Was bedeutet eigentlich feministischer Journalismus für die FRAZ? Es gibt ja z.B. von Al Imfeld Überlegungen zu alternativen journalistischen Strategien, die sich v.a. auf die Berichterstattung über die sogenannte dritte Welt beziehen: «Schreiben von und mit Unterprivilegierten.» Was heisst engagierter, feministischer Journalismus für die FRAZ?

Yvonne: Engagierter Journalismus heisst für mich, nicht einfach eine Pressemeldung umschreiben und mich in diese Nachrichtenhierarchie einzufügen. Ich glaube, wir haben da auch ganz andere Möglichkeiten, sind viel freier, unsere eigenen Anliegen einzubringen.

Marianne: Ich glaube, früher war es so und ist es zum Teil immer noch, immer von der Unterdrückungssituation auszugehen. In letzter Zeit höre ich zunehmend die Kritik, wir seien zu sehr ein Jammerblättchen. Frauen wünschen sich, dass wir einmal auf eine starke und positive Art an ein Thema

herangehen. Das wäre für mich ein Punkt in Sachen Engagement, unseren eigenen Raum wahrzunehmen, unsere Stärke und unsere Fähigkeiten herauszustellen.

Andrea: Mir scheint es auch wichtig, selbstbewusst aufzutreten, nur ist das ein Widerspruch zum Anspruch, bewegen zu wollen, weil das eher bedeutet, Probleme aufzuzeigen.

Marianne: Ich glaube, es sind beide Seiten wichtig, sonst begeben wir uns in eine absurde Position.

Hélène: Eigentlich sind es eher die persönlichen Erfahrungsberichte, in denen Frauen selbstbewusst auftreten. Die Fachfrauen neigen eher dazu, zu problematisieren.

Marianne: Das kann frau auch positiv sehen, als konstruktive Kritik bzw. dass Fachfrauen nicht so selbstgenügsam sind.

Karin: Wir feiern ja das FRAZ-Jubiläum von 10 Jahren «neue» FRAZ. Bei einem Jubiläum zieht frau üblicherweise Bilanz. Wie sieht eure Bilanz aus und was wünscht ihr euch für die Zukunft der FRAZ?

Hélène: Der Keller ist aufgeräumt.

Marianne: Als ich bei der FRAZ angefangen habe, bin ich in eine Umbruchszeit hineingekommen, in der die alten FRAZEN eine nach der anderen aufgehört haben. Zu Beginn fand ich es sehr schwierig, und ich hatte das Gefühl, dass alles so eingespielt ist und ich nicht viel dazu sagen konnte. Jetzt, mit all den neuen Frauen in der Redaktion, gefällt es mir sehr gut, es war noch nie so lebendig wie jetzt, ich freue mich sehr.

Hélène: Längerfristig wünsche ich mir, die FRAZ könnte alle zwei Monate erscheinen, die Auflage etwas erhöhen und die Redaktorinnenstellen bezahlen. Inhaltlich bin ich eigentlich zufrieden, auch vom Vorgehen her auf der Redaktion. Seit wir uns in bezug auf die administrativen Aufgaben und Ressorts am letzten FRAZ-Wochenende abgesprochen haben, läuft es eigentlich sehr gut. Dadurch haben wir wieder etwas mehr Zeit für thematische Auseinandersetzungen, die vorher mit den alten FRAZEN gefehlt haben, weil wir so sehr unter Zeitdruck standen.

Yvonne: Für mich ist es schwierig, Bilanz zu ziehen, weil ich erst so kurze Zeit dabei bin. Ich brauche noch Zeit, um mich einzuarbeiten. Ich wünsche mir noch mehr inhaltliche Diskussionen.

Sibylle: Ich finde es spannend mit den vielen neuen Frauen in der Redaktion. Die Vielfalt ist grösser als früher, und ich wünsche mir, dass sich diese Vielfalt auch in der FRAZ zeigt. Ich hoffe, dass wir dadurch auch andere Frauen erreichen, die sich nicht schon seit Jahren mit Feminismus befassen. Sonst drehen wir uns im Kreis.

Marianne: Mehr Echo wünsche ich mir, ich möchte zwei Seiten Leserinnenbriefe, damit dort die Diskussionen weiterlaufen. Sehr viel Lob und Kritik höre ich nur mündlich, und ich finde es schade, dass das nicht geschrieben wird.

Hélène: Ich möchte noch mehr Beiträge zum Hauptthema, damit die FRAZ ihre Forumsfunktion auch wieder mehr erfüllen kann.